

Aus der Zeit der Romantik

Unsere Heimat entbehrt die landschaftlichen Reize und Schönheiten, die so mächtig auf den Menschen einwirken; es ist ein fruchtbares, gesegnetes Gebiet, das Wein und Getreide in großer Menge liefert. Der Fremde, der mit der Postkutsche auf der Brünner Straße dahinfuhr, erblickte immer dasselbe Bild. Hügel, Felder, Weingärten, ab und zu Wälder, dazwischen größere und kleinere Orte, Meierhöfe und große Herrschaftsbesitzungen. Zur Zeit der napoleonischen Kriege setzte eine erhöhte Wanderlust ein; man wollte die Heimat mit eigenen Augen sehen und kennen lernen, wollte die Geschichte der Orte wissen. Sitten und Bräuche des Landvolkes studieren. Die einen gingen zu Fuß, andere fuhren mit der Post oder mit einem Fuhrmann. Ein reger Verkehr herrschte auf der Brünner Straße. Die wirtschaftlichen Beziehungen sowie die geistigen zwischen Mähren und Wien gaben unserer Straße ein recht buntes Bild. Viele junge Leute erschienen von Mähren und Schlesien, um hier im Donaulande Arbeit und Verdienst zu suchen. Nikolsburg, Feldsberg und Eisgrub waren damals Sehenswürdigkeiten, die weit über die Landesgrenzen bekannt waren. Viele zogen auf der Poststraße dahin, nur einige Männer jener Zeit seien angeführt:

Karl Friedrich Freiherr von Kübeck – ein Fachmann auf dem Gebiete des Geld- und Handelswesens im Vormärz – kam 1809 von Nikolsburg nach Poysdorf, wo er nach seinem „Tagebuch“ am 1. Juni eintraf. Im Schloß des Fürsten Dietrichstein hatte er die Verwundeten gesehen und konnte sich nicht genug wundern, daß einem Soldaten das Bein ohne Narkose abgenommen wurde, ja er rauchte in aller Gemütsruhe sein Pfeifchen, während die Feldärzte sein Bein absägten. Da am 1. Juni der Fronleichnamstag war, so ging er in Poysdorf mit dem Umgang. Am 2. Juni war er im Liechtensteinischen Schloß zu Wilfersdorf, wo er bis zum 5. Juni blieb. An diesem Tage reiste er nach Gaweinstal, wo er im Pfarrhof mit Friedrich von Schlegel zusammentraf.

Ignaz Franz Castelli (1781 – 1862) sagte von unserer Gegend, daß man es nicht bedauern müßte, wenn der Postwagen keine Fenster hätte.

Adalbert Josef Krickel unternahm 1827 eine Reise von Wien über Pyrawarth nach Eisgrub und Feldsberg. Er findet unsere Heimat schön und anziehend. Die grünen Wiesen, die vielen Weingärten, der helle Himmel, die reine Luft, der milde Sonnenschein und die Blütenpracht schwellten sein Gemüt zu frohen Empfindungen. Auf dem Wege nach Poysdorf traf er eine bekannte Schullehrersfrau von Ulrichskirchen, die ihre Verwandten in Poysdorf besuchte. Ihr schloß er sich an. Der Markt sieht – so teilt er uns mit – wie eine Stadt aus und ist die schönste Ortschaft von Wien bis nach Nikolsburg. Der Kirchturm hat eine Höhe von 40 Klaftern. Die Kirche ist 64 Schritte lang und übertrifft manche Vorstadtkirche von Wien. Die Bildsäulen der Apostelfürsten Petrus und Paulus verdienen besondere Erwähnung. Das Bild „Himmelfahrt Mariens“ auf dem Seitenaltar ist wohl das beste. Der Kirchturm verdient, daß ihn der Wanderer anschaut; doch die hölzernen Treppen und Leitern lassen die Gefahr des Halsbrechens befürchten. Die Übersicht ist eine reizende. Sechs Glocken zieren den Turm. Es war gerade Mittagszeit. Da standen 14 Knaben bereit zum Läuten.

Das Mittagessen nahm er bei dem Verwandten der Lehrersfrau, der 50 Jahre alt war, ein. Er hatte in Nikolsburg 1784/85 studiert. Lange Zeit verehrte er die Tochter eines Selchers, die aber nur von einem Baron träumte. Ihre Schwester war auch so ein Hochmutsteufel, so daß man beide „die Fleischselcherkomtessen“ nannte. Dann wollte ihn die Tochter eines Bäckers heiraten. Die verlangte aber eine schöne Equipage, schöne Kleider, prächtige Möbel und ein Abonnement im Theater, dazu noch einige Hausfreunde, die ihr Gesellschaft leisten. Da wurde er ein Weiberfeind. Seine Wirtschaftsfrau hatte ein Auge, die Kuhdirn besaß einen Höcker und die Wirtschaftlerin war schon alt. Er selbst sprach Deutsch, Böhmisch, Lateinisch, Französisch und Italienisch und verfügte über gute Bücher.

Sein Besitz war ziemlich groß: Felder, Wiesen, ein kleiner Weinberg, ein Obst- und Blumengarten und viele Haustiere. Er war ein verständnisvoller Mann, der nicht nur den Feldbau gut kannte, sondern auch mit der Wissenschaft befreundet war.

Als die Abendglocke erklang, saß er mit ihm vor der Kellertür. Es war ein warmer Frühlingsabend. Sie sprachen von den Sternen, die langsam auf dem Nachthimmel auftauchten.

Am 28. Mai 1827 erhob er sich morgens, trank einen Kaffee und verließ Poysdorf. Der gastfreundliche Bürger begleitete ihn eine Strecke des Weges und zeigte ihm den Frostscha den in den Weingärten.

Die Postfahrt von Poysdorf nach Nikolsburg ist die längste auf der Brünner Straße. Nikolsburg ist nicht schön zu nennen. Die Judenstadt ist unrein und ekelhaft. Sie zählt 321 Häuser und 610 Judenfamilien. Der Heilige Berg diente den Schweden als Beobachtungsplatz. Die Jüdinnen, die er hier traf, zeichneten sich durch ihre Schönheit aus. Von Feldsberg reiste er nach Reinthal, wo er im Gasthaus auf einem Strohlager schlief. Die Felder von „Bärenharz“ und Rabensburg waren überschwemmt; deswegen fuhr er über Herrnbaumgarten, Walterskirchen, Ketzelsdorf und Erdberg nach Wilfersdorf zurück. Hier fand er die schönsten Mädchen, selbst unter den Armen gibt es regelmäßige und geistvolle Gesichter.

Von Mistelbach erwähnt er die Sage von der Kröte, die den Bau der Kirche störte. Der Kirchenberg ist hier mit Kastanien bepflanzt, dazwischen gibt es Grotten, Kapellen, Bildsäulen und Kreuze.

In Ebendorf und „Payerstorf“ freute er sich an den schönen Bauernkindern. In Neubau war gerade Kirtag, da ging es recht lustig zu. Über Kreuzstetten Hautzendorf und Ulrichskirchen kam er wieder zu der Poststraße (nach seinen „Wanderungen“).

Schweickhardt von Sickingen berichtet 1833 in seinem Werke „Darstellung des Erzherzogtums Oesterreich u. d. E.“ über Poysdorf ungefähr folgendes: Die Bauern und Hauer sind meist wohlhabend. Sie verdienen sich viel durch Vorspann auf der Brünner Straße. Die Frühjahrsfröste machen in den Weingärten oft einen großen Schaden. Die Leute bauen Weizen, Gerste, Korn und Hafer an und haben einen guten Wein, mit dem sie einen bedeutenden Handel treiben. Die Obstbaumpflege ist gut. Das Vieh wird im Stall gefüttert, den Weidebetrieb kennt man nicht mehr. Die Jagd liefert Rehe, Hasen und anderes Wild. Die Fischerei im Poybach ist unbedeutend. Das Klima ist gesund und mild, das Wasser ist gut. Obst- und Weingärten umgeben den Markt. Die massiven einstöckigen Häuser sind meist mit Ziegeln gedeckt, eine geringe Anzahl weist noch Stroh- und Schindeldächer auf. Der Markt hat zwei geräumige Straßen, die von Westen nach Osten ziehen, und 2 Plätze. Die breite steinerne Brücke ist mit 4 Statuen von Heiligen geschmückt. Die Dreifaltigkeitssäule ist erst vor kurzer Zeit erneuert worden. Im Orte gibt es einen Arzt, 2 Wundärzte, 1 Apotheke, 1 Posthaus, 5 große und 2 kleine Gasthäuser, ein Bräuhaus, eine Branntweinbrennerei, ein Bierhaus und 6 vermischte Warenhandlungen. Außerdem gibt es noch eine Salpetersiederei, 3 Mühlen und eine bürgerliche Schießstätte. Im Jahr werden 4 Märkte abgehalten und am Freitag der Wochenmarkt. Zwei Stiegen führen zur Kirche empor, die erst 1830 erneuert wurde. Der Turm ist der höchste und schönste im ganzen Viertel und zeigt eine Blechkuppel. Die 4 Seitenaltäre sind folgenden Heiligen geweiht: Maria, Anna, Sebastian und Franz. In der Gruft bemerkt man 2 Altäre und viele Knochen. Am Karfreitag und zu Allerseelen erscheinen hier viele Andächtige. Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und 2 Geistliche. Der Markt hat zwei Leichenhöfe. Der bei der Pfarrkirche hatte früher eine hohe Mauer mit Schießscharten. Die Fernsicht vom Kirchberg ist an schönen Tagen herrlich. Über Wein- und Obstgärten schweift der Blick bis zu den Karpathen, von der Erdbergerhöhe steigt die Poststraße nieder, im Osten liegt das freundliche Walterskirchen mit dem Schloß, das hohe Pappeln umgeben. Der Pfarrhof hat ein Ziegeldach, die Schule ist mit Holzschindel gedeckt. Beim Gottesacker stehen die Barbarakapelle und der Ölberg. Das Herrschaftshaus am Ostende des Marktes ist ein massiver Bau, in dem herrschaftliche Beamte den Ruhestand genießen.

Alfred Schmidl berichtet in seinem Buche „Wiens Umgebungen auf 20 Stunden im Umkreise“ (1838): Poysdorf hat 343 Häuser, 1500 Einwohner, 2 Gassen und 2 Plätze. Die Dreifaltigkeitssäule ist vor kurzem mit großem Aufwand renoviert worden. Hier gibt es ein Bräuhaus, eine Branntweinbrennerei, eine Schießstätte und eine Salpetersiederei. Die Kirche ist 64 Schritte lang, der Turm 240 Fuß hoch und enthält 7 Glocken in C-Akkord. Im Karner bemerkt man zwei Altäre. Dieser Bericht ist etwas dürftig im Vergleich zu den anderen. Von Laa, Mistelbach, Ernstbrunn und Nikolsburg erwähnt er viel mehr, berührt hier das Geschichtliche und die Sehenswürdigkeiten. In Erdberg entdeckt er ein schönes Bild vom hl. Judas Thaddäus. In Staatz besuchte er die Runkelrübenzuckerfabrik, die jährlich 20.000 Zentner Rüben verarbeitete. Er erwähnt auch den Fürstenweg, den der Fürst Johann von Liechtenstein anlegte, um eine bequeme Verbindung zwischen Feldsberg und der Poststraße herzustellen. In Falkenstein steigt er in die unterirdische Kirche hinab; 22 Stufen führen da hinunter. Den Pranger findet er hier in einem runden Gewölbe.

Veröffentlicht in: „Mistelbach-Laaer Zeitung“, 11. 9. 1954, S. 4